

«Du nimmst uns, wie wir sind»

Bei der Familie Inäbnit im Huus 14 in Rottenschwil können Menschen mit Beeinträchtigung unvergessliche Ferien erleben.

Melanie Burgener

Könnte Stroh-Anni heute sehen, was aus ihrem Zuhause und ihrem Atelier in Rottenschwil geworden ist, würde sie sich freuen. Dort, wo sie viele Jahre lang mit ihrer Familie gelebt und ihre berühmten Strohsterne geflochten hat, ist das Huus 14 entstanden. Ein Ort, an dem Menschen mit Beeinträchtigung Ferien machen und eine Auszeit geniessen können.

Auch beim Besuch der AZ sind gerade vier Gäste hier in den Ferien. Sie freuen sich und setzen sich zum Gespräch mit Sven Inäbnit, der das Huus 14 mit seiner Frau Jurgita Inäbnit ins Leben gerufen hat, dazu. «Ich geniesse meine Ferien mit Sven. Hier geht es mir richtig gut», schwärmt Marcel. Für ihn ist es nicht der erste Aufenthalt hier – und er kündigt schon jetzt strahlend an, dass er im nächsten Jahr wiederkommen werde.

Ein Kompliment, das Sven Inäbnit sichtlich rührt. «Ich freue mich so, dass ich das hier machen kann», sagt der diplomierte Sozialpädagoge. Es ist bereits die sechste Saison, in der er, seine Frau und ihr gemeinsamer Sohn Gäste willkommen heissen. Heuer zum dritten Mal im ehemaligen Haus von Anna Hoppler, dem Stroh-Anni, das sie ihrer Familie hinterlassen hat.

«Dein altes Haus strahlt viel Ruhe und Geborgenheit aus»

Das Huus 14 ist seit Beginn in Rottenschwil, bereits zuvor in einem Haus der Familie Hoppler. «Vor drei Jahren konnten wir dann hier einziehen und dürfen sicher bis 2031 bleiben. Das gibt uns die Möglichkeit, etwas Langfristiges auf die Beine zu stellen», freut sich Sven Inäbnit. Dafür durften sie das Innere des Hauses an der Hauptstrasse 13 sogar umbauen.

Die dunklen Holzwände im Wohnzimmer haben Inäbnits



Jurgita und Sven Inäbnit (links) empfangen seit sechs Jahren Feriengäste in ihrem Huus 14. Beim Besuch der AZ waren Kurt, Marcel und Kathrin zu Gast (von links).

Bilder: Melanie Burgener



Aus dem ehemaligen Saustall neben dem Wohnhaus ist der Hofladen Artischocke entstanden – ein Herzensprojekt von Jurgita Inäbnit.

hell gestrichen, der Raum wirkt nun heimelig und freundlich. Im Obergeschoss haben sie das Atelier in drei Schlaf- und ein Badezimmer verwandelt. «Ein

weiteres Schlafzimmer gibt es hier neben dem Wohnzimmer. Wir bieten immer vier Plätze aufs Mal an», erklärt Inäbnit. Das wird sehr geschätzt. «Dein

altes Haus strahlt viel Ruhe und Geborgenheit aus. Pflege es, wenn nötig, dass es immer ein Haus für viele tolle Gäste ist», schrieb ein Feriengast nach seinem Aufenthalt in seinem Dankesbrief.

Bei Inäbnits ist der Urlaub ein ganz spezieller

Ihr Projekt hätten sie ins Blaue hinaus gestartet: «Heute läuft es dank viel Elan und auch dank Glück sehr gut.» Betritt man das Huus 14, merkt man aber sofort, dass nicht nur Glück, sondern vor allem viel Herzblut in diesen vier Wänden zum Gelingen beitragen. «Es ist uns wichtig, dass wir und unser Konzept sich den Gästen anpasst, nicht umgekehrt», bestätigt Inäbnit.

So sitzen sie zu Beginn der Ferien zusammen und bespre-

chen den Menüplan. «Marcel würde am liebsten jeden Tag Nudeln essen, gell», sagt er in dessen Richtung. Marcel nickt und lacht.

Auch beim Tagesprogramm dürfen die Gäste mitreden. «Gestern waren wir auf dem Schloss Hallwyl. Heute gehen wir Kutschenfahren», erzählt Inäbnit. Auch der Tierpark oder ein Spaziergang mit anschließendem Restaurantbesuch seien sehr beliebt.

«Für mich ist es immer schön zu sehen, wenn sich die Gäste verstehen und zum Beispiel wie Marcel und Kurt miteinander Spässe machen», so Inäbnit. Es bedeute ihm viel, dass er ihnen diesen Ort bieten könne. «Viele unserer Gäste haben kein grosses soziales Netzwerk. Hier haben sie die

Chance, etwas Spezielles zu erleben», ergänzt er.

Für ihre Ferien bezahlen die Gäste eine Tagespauschale. Weil diese die Kosten aber nicht abdeckt, sind Inäbnits auf Spenden angewiesen. Neu haben sie dafür einen Verein gegründet.

Schöne Begegnungen im Dorf dank neuem Hofladen

Wie speziell der Urlaub bei Inäbnits für die Gäste ist, zeigt eine weitere Zeile aus dem Dankesbrief: «Als ich Dich kennenlernte, habe ich gemerkt, dass Du uns nimmst, wie wir sind. Wo Hilfe nötig war, hast Du es mit ganz viel Liebe gemacht. Ich werde diese schöne Woche in Erinnerung behalten.»

Auch im Dorf ist das Huus 14 gut angekommen. «Wenn Gäste mit einem Stumpfen auf dem Vorplatz sitzen, kommen Spaziergänger und plaudern mit ihnen. Und seit wir im August den Hofladen eröffnet haben, sind weitere schöne Begegnungen entstanden», freut sich Inäbnit. Das Hoflädeli Artischocke ist ein Herzensprojekt von Jurgita Inäbnit, die ebenfalls diplomierte Sozialpädagogin ist. «Ja, wir bauen gerne um», lacht sie, als sie ihr neues Reich im ehemaligen Saustall neben dem Wohnhaus betritt. Gemüse vom Samen bis zur Ernte selbst zu ziehen, sei eine grosse Leidenschaft von ihr.

«Unsere Gäste erhalten von unserem saisonalen, nicht gespritzten Gemüse und von unseren Eiern», erzählt sie. Diese Produkte bietet sie nun auch im Lädli an. «Es hat jeweils so viel und von dem, was ich ernten konnte.» Dazu gehören auch Blumen. Zudem verkauft sie selbst genähte Taschen und Anhänger. «Vor allem in der kalten Jahreszeit, wenn es im Garten nicht so viel zu tun gibt, liebe ich es zu nähen oder zu stricken», lächelt sie.

Weitere Infos: www.huus14.ch.

3,2 Millionen für die Klosterfassade und ein negatives Budget

Muri will mit der Renovierung des Klosters einen Beitrag ans Gedenkjahr 2027 leisten. Und möchte als Arbeitgeberin attraktiver werden.

Melanie Burgener

Die Fassade der Klosterkirche Muri wurde 1996/97 zum letzten Mal renoviert. Unterdessen wird sie an vielen Stellen von Altersflecken geziert – und das nicht erst seit kurzem. Bereits 2012 sagte Martin Egli, der damalige Präsident der Vereinigung Freunde der Klosterkirche Muri, in der AZ, dass bis zur Feier 1000 Jahre Kloster Muri 2027 eine weitere Aussenrenovation nötig sein werde.

Nun dauert es nur noch etwas mehr als drei Jahre bis zum Gedenkjahr. Zur Renovation bleibt also nicht mehr viel Zeit. «Ja, es wird sehr sportlich. Bis Ende 2026 müssen die Arbeiten abgeschlossen sein», sagt Muris Gemeindeschreiber Severin Bättig. Schliesslich wolle man

sich 2027 mit dem Kloster Muri als Visitenkarte von der besten Seite präsentieren.

Sportlich ist das Unterfangen, aber trotzdem machbar – wenn denn die Murianerinnen und Murianer am 23. November die dazu nötigen finanziellen Mittel sprechen. Dann, an der Gemeindeversammlung, stimmen sie über einen Verpflichtungskredit in der Höhe von 3,2 Millionen Franken für die Fassadensanierung des Klosters ab.

Gemeinde geht mit Beiträgen zum Gedenkjahr voraus

Dass die Arbeiten so kurzfristig durchgeführt werden müssen, sei der Planung des Projektes geschuldet, so Bättig. «Es brauchte eine Abstimmung aller Eigentümer, namentlich der Einwohnergemeinde, der Katholischen

«Wir denken, es ist wichtig, dass die Gemeinde mit diesem Einmalbeitrag das Heft in die Hand nimmt.»

Severin Bättig
Gemeindeschreiber Muri

Kirchgemeinde, des Vereins Pflegi Muri, des Kantons Aargau und der Erben Franz Käppel (Stiftung Muri Kultur)», ergänzt er. Damit alles in einem einheitlichen Erscheinungsbild daherkomme, habe zum

Schluss auch ein Projektkoordinator mitgewirkt.

Mit diesem Verpflichtungskredit und einem weiteren Beitrag solle das Gedenkjahr nun eingeläutet werden, so Bättig. An der Gmeind stimmt die Bevölkerung zudem über 400 000 Franken für die Beteiligung an den Aktivitäten und Feierlichkeiten ab. Mit diesem Beitrag wolle man ein Zeichen setzen.

Einerseits um zu zeigen, dass der Gemeinde bewusst ist, welche Bedeutung das Kloster Muri hat. Andererseits, um bei der Finanzierung des Gedenkjahres voranzuschreiten und damit weitere Institutionen für die Gutsprache eines Beitrags zu motivieren. «Wir denken, es ist wichtig, dass die Gemeinde mit diesem Einmalbeitrag das Heft in die Hand nimmt», sagt Bättig.

Die 400 000 Franken sollen nach und nach dem Trägerverein übergeben werden – in der Hoffnung, dass andere Institutionen es der Gemeinde gleich tun und ebenfalls Geld sprechen. «Wenn die Bevölkerung diesem Beitrag der Gemeinde zustimmt, zeigt das, dass die Leute dahinterstehen.»

Der Steuerfuss könnte in Zukunft in die Höhe steigen

Abgestimmt wird aber nicht nur über Geld für das Kloster. Als bedeutender Punkt steht auch das Budget 2024 auf der Traktandenliste. Noch wird mit einem gleichbleibenden Steuerfuss von 102 Prozent gerechnet. Das könnte sich in den kommenden Jahren aber ändern.

«Zum ersten Mal seit langer Zeit wird ein Minus budgetiert»,

sagt Severin Bättig. Genauer rechnen der Gemeinderat und die Finanzkommission mit minus 570 000 Franken. «Der Steuerfuss wird sich künftig wohl in eine andere Richtung entwickeln», kommentiert der Gemeindeschreiber.

Änderungen sind fürs kommende Jahr im Personal- und Besoldungsreglement der Gemeinde vorgesehen. Namentlich geht es dabei darum, die Verwaltung als Arbeitgeberin attraktiver zu machen. «Wir erhöhen zum Beispiel die Ferientage. Neu werden auch die jüngeren Angestellten fünf Wochen Ferien haben», erklärt er. Zudem soll die Gemeinde künftig die Beiträge für die Berufs- und Nichtberufsunfallversicherung der Mitarbeitenden übernehmen.